Ein Nekrolog, die Waldenser und ein Festakt aus doppeltem Grund

Es ist ein besonderes Jubiläum, das der Deutsche Geschichtsforschende Verein des Kantons Freiburg feiert. Zum 100. Mal erscheinen die Freiburger Geschichtsblätter. Was das bedeutet, erklären Schriftleiterin Kathrin Utz Tremp und ihr Gatte Ernst Tremp.

Lena Brügger

Ernst Tremp und Kathrin Utz Tremp haben Grund zur Freude: Die Freiburger Geschichtsblätter feiern ihre 100. Ausgabe. Bild Charles Ellena

FREIBURG «Geschichte zum Anfassen» ist das Motto der diesjährigen Ausgabe der Freiburger Geschichtsblätter. Damit ist aber nicht unbedingt «anfassen» im wörtlichen Sinn gemeint, wie die Historikerin Kathrin Utz Tremp erklärt. «Geschichte ist für die meisten Menschen viel greifbarer, wenn sie von hier ist», so Utz Tremp. Die Freiburger Geschichtsblätter 2023 machen also eigentlich nichts anderes als das, was schon seit jeher ihr Erfolgsrezept sei: Lokal-, Regional- und Landesgeschichte.

Dass trotzdem alles ein wenig besonders ist an dieser Ausgabe, verrät schon ein Blick auf den Umschlag. Dort prangt die stolze Nummer 100 in Gold. Die Freiburger Geschichtsblätter feiern ihre 100. Ausgabe im Jahr 2023, der dazugehörige Deutsche Geschichtsforschende Verein des Kantons Freiburg feiert allerdings bereits sein 130. Jubiläum.

«Zwischenzeitlich erschienen die Freiburger Geschichtsblätter nicht ganz alle Jahre, erst seit 1989 erscheinen sie jedes Jahr», erklärt Ernst Tremp diesen Umstand. Tremp war von 1987 bis 2001 Präsident des Vereins. Mittlerweile hat dieses Amt Petra Zimmer inne. Gemeinsam mit Hubertus von Gemmingen ist Utz Tremp seit 2010 für die Redaktion der Geschichtsblätter verantwortlich. Der 100. Band ist für sie noch aus einem anderen Grund bedeutungsschwer.

Letzter Band für Utz Tremp

«Der 100. Band wird der letzte gemeinsame Band von Hubertus und mir sein», erklärt sie. Im Frühling wird Juri Auderset übernehmen. «Mit dem 100. Band aufzuhören, ist doch auch etwas Schönes», sagt Utz Tremp. Und weiter: «Jetzt ist es Zeit, dass die Jungen die Sache in die Hand nehmen.»

«Freiburg ist ein dankbares Pflaster für Historikerinnen und Historiker», sagt die im Kanton Bern aufgewachsene Utz Tremp. Besonders wichtig sei für die Freiburger Geschichtsblätter die Verbindung von Akademikerinnen, Akademikern und Laien. «Die Beiträge sollen zugänglich sein und Spass machen. Natürlich müssen sie wissenschaftlich trotzdem korrekt sein», so Utz Tremp.

Mit ihrem Beitrag in der diesjährigen Ausgabe will Utz Tremp ihre Forschung zu den Waldensern von Freiburg abschliessen. «Es geht darin um die Prozesse in den Jahren 1399 und 1430», sagt sie. Der Prozess im Jahr 1399 hat mit einem kollektiven Freispruch geendet, der im Jahr 1430 mit Verurteilungen. «Ich wollte schon immer eine sozialgeschichtliche Untersuchung machen, warum der eine Prozess stattfand, der andere aber nicht.»

Ihr Gatte widmet seinen Beitrag der Abtei Humilimont. Das mittlerweile in Vergessenheit geratene Kloster florierte vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, wie Tremp erklärt. «Als das Kloster aufgehoben wurde, landete eine Pergamenthandschrift, die Nekrolog oder Totenbuch genannt wurde, im Staatsarchiv», so Tremp. Letztes Jahr habe er gemeinsam mit seiner Frau das Nekrolog editiert und ausgewertet. Viele Mitglieder des Klosters von den Jahren 1138 bis 1570 und ihre Wohltäter sind dort aufgezeichnet. Besonders spannend: «Aus dem Nekrolog können wir entnehmen, dass das Kloster Humilimont eigentlich ein Doppelkloster war», sagt Tremp. Denn darin finden sich auch Frauennamen. «Wir gehen davon aus, dass das Frauenkloster später nach Posat wegverlegt wurde», sagt er. Das einzige Zeugnis von dieser Tatsache ist das Nekrolog.

Besonders am Herzen liegt Utz Tremp ausserdem der Beitrag von Hubertus von Gemmingen. Darin gibt dieser Einblicke in den ehemaligen Kunstbuchverlag Office du Livre, in dem er selbst von 1978 bis zur Schliessung des Unternehmens tätig war.

Vernissage und öff. Festanlass: Di., 21. November, 19.30 Uhr im Lapidarium des Museums für Kunst und Geschichte Freiburg mit thematischen Vorträgen.

Ü-60-Disco im Mythic Club Freiburg. Bild Raphaël Rück

Let's twist again!

Über 60-Jährige konnten gestern Sonntag im Mythic Club das Tanzbein schwingen. Pro Senectute Freiburg feierte dabei ihr 100-jähriges Bestehen.

Raphaël Rück

FREIBURG Anfang Nachmittag ist DJ Goton Le Cool noch mutterseelenallein. Nur ein Paar wagt sich auf den Dance Floor, um ein paar Salontänze vorzuführen.

Cornelia Käser ist zum ersten Mal dabei, aber tanzt lieber mit Partner. Zwei Frauen an der Bar stellen im Gespräch mit einer Mitarbeiterin vom Club fest, dass die Männer mal wieder mit Abwesenheit glänzen. Dies sei beim Disco-Tanz kein Problem, meint aber Franziska Nydegger. Auf Chubby Checkers Hit «Let's twist again!» lässt sie ein paar Schritte, die sie vom Line Dance kennt, in ihren sonst eher freien Tanzstil einfliessen.

Ballons und Feststimmung

Jubel und fröhliches Gelächter ertönen an diesem besonderen Pro-Senectute-Anlass. Ballons erinnern daran, dass die Stiftung ihr 100-Jahr-Jubiläum feiert. Bleibt zu hoffen, dass sich für die über 60-Jährigen weitere derartige Gelegenheiten bieten, um auf der Tanzfläche abzugehen.

Das Bild zum Leben erwecken: Hinter dem Bild verbirgt sich ein Video, das mit der Handykamera aktiviert werden kann. Scannen Sie den QR-Code in der Bildecke und erleben Sie einen Mehrwert.

Gedenkstätte feiert Geburtstag

Stadt und Museum Murten haben das 200-jährige Bestehen des Schlacht-Obelisken gefeiert. Die Referenten dachten dabei auch über das Gedenken nach.

Fahrettin Calislar

An der 200-Jahr-Feier des Obelisken von Murten sprach der einheimische Staatsrat Olivier Curty. Bild Charles Ellena

MURTEN/MERLACH 200 Jahre ist es her, da hat die Eidgenossenschaft – die Schweiz gab es noch nicht – sich ihrer Wurzeln erinnert. Nach dem Sturm der napoleonischen Kriege wollte sie ein Zeichen der Standhaftigkeit setzen. So weihten die damaligen Notabeln zum Andenken an die Schlacht bei Murten von 1476 am 22. Juni 1823 ihren neuen, nach antikem Vorbild gestalteten Obelisken ein.

Die Nachfahren dieser Notablen feierten ihn nun wieder, letzten Samstag, anlässlich seines 200-Jahre-Jubiläums.

Eine Tourismusattraktion der frühen Neuzeit

Wo das Denkmal heute steht, stand früher eine Beinhauskapelle mit den Überresten der burgundischen Schlachtopfer von 1476. Sie entwickelte sich rasch zu einem Erinnerungsort an die Schlacht und zu der Tourismusattraktion der frühen Neuzeit, wie Museumsdirektor Denis Decrausz erinnerte. Viele Intellektuelle besuchten sie und schrieben darüber.

Casanova war hier, Goethe nahm ein Stück Schädel als Andenken mit, wie Historiker Stefan Matter erzählte. Der Obelisk entstand nach ihrer Zerstörung am Standort der Kapelle. Er ist eines der ersten nicht kirchlichen Kunstdenkmäler der Schweiz, die an eine kriegerische Handlung der alten Eidgenossen erinnern.

Der Obelisk war auch ein weit herum sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit des protestantischen und deutschsprachigen Murtenbiets an das französischsprachige und katholische Freiburg. Die Obrigkeit der «respublica friburg», wie auf dem Denkmal eingraviert ist, hat dieses mit einer grosszügigen Spende erst ermöglicht. Der neue Stein sollte, wie es hiess, an den «in Eintracht errungenen Sieg» und an den Kampf der Eidgenossen um die Freiheit erinnern.

Staatsrat Olivier Curty aus Murten (die Mitte) sinnierte in seiner Rede darüber, dass inmitten der idyllischen und friedvollen Landschaft ein Andenken an einen kriegerischen Anlass stehe. Der Obelisk sei jedoch auch ein Zeichen für die Identität und die Autorität des dann entstehenden modernen Kantons Freiburg und seiner Obrigkeit.

Die alt-ägyptische Form eines schlichten Steinstachels war damals der letzte Schrei für Objekte dieser Art. Ob heute ein solches Gebilde im öffentlichen Raum noch legitim sei, fragte sich Historiker Matter abschliessend und gab zur Antwort: «Man darf nicht nur, man soll sogar.» Denn die Art und Weise, wie Menschen durch die Zeit Erinnerung betrieben haben, könne ja auch lehrreich sein. Und dafür sei der Obelisk eben ein Lehrstück.